

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die Sitte, den Göttern im Namen der Polis in kriegerischen Auseinandersetzungen erbeutete Waffen zu stiften, war in der griechischen Welt von der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. bis in klassische Zeit weit verbreitet, in reduziertem Umfang auch noch darüber hinaus. Die Waffen wurden eine gewisse Zeit lang innerhalb des Temenos ausgestellt, sei es in oder an einem Gebäude, am Altar oder unter freiem Himmel, bevor sie schließlich in den Boden gelangten und so in die archäologische Überlieferung Eingang finden konnten. Der erste Teil dieser Studie widmet sich einer näheren Besprechung von mehr als 130 Heiligtümern aus der gesamten griechischen Welt und deren Bestand an Kriegsgerät bezüglich Umfang, Zusammensetzung und Datierung. Hierbei fanden auch schriftliche und epigraphische Quellen Berücksichtigung, die den archäologischen Funden gegenübergestellt wurden, weil sich nur auf diese Weise ein historisch begründetes Gesamtbild zeichnen lässt. Die Menge der Funde an den einzelnen Plätzen variiert stark und reicht von wenigen Pfeilspitzen bis hin zu Tausenden von Waffen und Rüstungsstücken. Die Unterschiede zwischen den Heiligtümern erlauben es, eine Einteilung in drei Kategorien durchzuführen:

1. Besonders waffenreich sind panhellenische Heiligtümer (Olympia, Delphi, Isthmia) und Stammes-, in späterer Zeit Bundesheiligtümer, die zentrale Bedeutung für eine Landschaft oder Region besaßen (z.B. Philia, Kalapodi, Thermos, Dodona). Solche Plätze bildeten Anlaufstellen für verschiedene Poleis und größere Gruppen, nicht nur für einen einzigen Stadtstaat, sodass es hier zu beträchtlichen Akkumulationen von Kriegsgerät kommen konnte. An solchen Orten bestand die Möglichkeit, kriegerische Erfolge auch überregional bekannt zu machen und propagandistisch auszuschlachten. Oftmals spielte dabei auch ein Orakel, das vor oder während einer kriegerischen Auseinandersetzung Rat versprach, eine wichtige Rolle (z.B. Delphi, Olympia, Abai). Sicherlich sind Beuteweiungen auch als Dank für erteilte Ratschläge in militärischen Fragen zu verstehen. Soweit wir aus Schriftquellen und Inschriften auf Waffen informiert sind, handelt es sich bei dem dort gehobenen Kriegsgerät größtenteils um staatliche Beuteweiungen, während private Dedikationen in den Hintergrund treten.
2. In einigem Umfang sind Waffen an Kultstätten vertreten, die zentrale Bedeutung für eine einzelne Polis besaßen, so die Heiligtümer der jeweiligen Stadtgottheit (z.B. Athen, Akropolis; Samos; Sparta, Athena Chalkioikos-Heiligtum). Sie lieferten in der Regel weniger Funde, weil als Dedikant, anders als bei der ersten Kategorie, nur eine einzige Stadt in Frage kam. Deshalb versuchte man gelegentlich, besonders viele Weihungen auf eine einzige Schlacht zurückzuführen, in Athen etwa auf die Schlacht bei Marathon. Mitunter lassen sich Parallelweihungen sowohl in ein überregional bedeutendes Heiligtum der ersten Kategorie als auch in eines der siegreichen Polis beobachten. An Plätzen der zweiten Kategorie überwiegen sicherlich ebenfalls die staatlichen Votive, obschon auch mit Privatweihungen zu rechnen ist.
3. Die dritte Kategorie umfasst kleine, regionale, oft ländliche Heiligtümer, die nur in geringer Zahl Waffen erbrachten, und zwar vorwiegend Pfeil- und Lanzenspitzen. Es mutet wenig wahrscheinlich an, dass es sich dabei um staatliche Beuteweiungen handelt. Stattdessen stifteten hier offenbar Privatleute, etwa Hopliten, die zu alt für den Kampf in der Phalanx geworden waren, oder auch Jäger, die ihre Jagdwaffen (Lanzen, Pfeile, Bögen) den Göttern übereigneten. Eine pauschale Interpretation der Waffenfunde aus griechischen Heiligtümern als staatliche Votive aus Kriegsbeute ist demnach abzulehnen. Außer als Privatweihungen und Stiftung von Jagdwaffen sind auch Hinterlassenschaften kriegerischer Auseinandersetzungen innerhalb des Temenos oder Geräte für sportliche Wettkämpfe als Interpretationsmöglichkeiten zu erwägen.

Wenngleich die Grenzen zwischen unseren drei Kategorien fließend verlaufen und gewisse Unschärfen in Kauf genommen werden müssen, so zeichnet sich dennoch anhand des Quellenbestands diese dreiteilige Grundstruktur recht deutlich ab. Es gibt aber auch Ausnahmen, denn Nemea lieferte als panhellenisches Zeusheiligtum so gut wie keine Waffen. Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass Nemea erst im Laufe des 6. Jahrhunderts v. Chr. an Bedeutung gewann, als die anderen panhellenischen Heiligtümer bereits ein klares Profil und großes Prestige errungen hatten. Deshalb gingen die großen Waffenedikationen auch weiterhin an die altbekannten Plätze. Möglicherweise sind aber auch kultimmanente Gründe dafür verantwortlich oder der Umstand, dass in Nemea ein Orakel wie in Olympia und Delphi fehlte.

Unter den Gottheiten, denen man Waffen übereignete, dominieren Athena und Apollon. Zeus als höchster olympischer Gott ist dagegen seltener vertreten, doch waren ihm mit Dodona und vor allem Olympia zwei besonders fundreiche Plätze heilig. In Heiligtümern weiblicher Gottheiten, wie Hera, Demeter und Persephone, fanden sich vor allem im Westen der griechischen Welt Waffen, wenngleich in beschränkter Zahl. Ohnehin darf die griechische Welt nicht als ein einheitlicher Block verstanden werden, denn es zeichnen sich klare Unterschiede zwischen den verschiedenen Regionen ab. In Heiligtümern der östlichen Ägäis und in Westgriechenland bleiben die Fundbestände in aller Regel geringer als auf dem griechischen Festland, wo die waffenreichsten Stätten zu finden sind (Olympia, Delphi, Isthmia, Kalapodi, Philia). Auch zeitliche Verschiebungen sind festzustellen, wenn sich in Großgriechenland der Weihebrauch erst ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. in größerem Umfang fassen lässt, ältere Stücke des 8. oder 7. Jahrhunderts v. Chr. aber selten bleiben.

Ab klassischer Zeit ging man zunehmend dazu über, nicht mehr Spolien zu stiften, sondern aus dem Erlös der Kriegsbeute dauerhafte Monumente, wie Gebäude oder statuarische Anatheme, zu errichten. Parallel dazu kam es zu einer »Versteinerung« der Siegesdenkmäler auf den Schlachtfeldern (Marathon; Plataiai?; Salamis?; Leuktra, **Abb. 87**)¹²⁹¹. Dieser Wandel hängt mit Veränderungen der religiösen Anschauungen in dieser Epoche zusammen, denn auch Schmuck, Trachtbestandteile und Bronzegefäße gibt es von nun an nur noch in geringer Zahl in Heiligtümern. Stattdessen wurde die Stiftung in sublimierter Form dargebracht, wobei auch der Malerei eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zukam, die aus den archäologischen Hinterlassenschaften kaum zu erschließen ist. Nach den Perserkriegen stellte man historisches Geschehen in mythischer Brechung bildlich dar (Amazonomachien, Iliupersis etc.), beispielsweise in den Gemälden der Stoa Poikile auf der Athener Agora, die sowohl historische Kämpfe (Schlachten bei Marathon und bei Oinoe) wie auch mythische Gefechte (Schlacht der Athener und Theseus gegen die Amazonen, Eroberung Trojas durch die Griechen) zeigten. Weihungen aus Kriegsbeute rückten nun ins Zentrum des politischen Lebens. Auf den Agorai griechischer Poleis entstanden aus kriegerischen Unternehmungen finanzierte Hallen, die man mitunter mit Waffen – insbesondere Schilden – dekorierte. Der religiöse Aspekt dieser dauerhaften, langlebigen Stiftungen rückte in den Hintergrund, während sowohl der politisch-propagandistische als auch der memoriale Charakter einen größeren Stellenwert gewann. Auf der Agora inszenierte sich die Polis in solchen monumentalen Bauwerken aus Kriegsbeute, um den Gemeinschaftssinn ihrer Bürger und den Stolz auf die Vaterstadt zu stärken. In hellenistischer Zeit hatte man mit der Präsentation von Schilden verdienter Athener in der Stoa des Zeus Eleutherios einen Punkt erreicht, der unseren modernen Kriegerdenkmälern gar nicht so fern ist. Diese Schilde standen als persönlicher Besitz herausragender Kämpfer für deren Handlungen und Handlungsweise, die man als erinnerungswürdig und beispielgebend für künftige Generationen erachtete. Von den Waffenweihungen archaischer Zeit hatte man sich damit bereits deutlich entfernt, doch wurden Spolienweihungen in geringerem Maß auch weiterhin dargebracht, nun aber von Feldherren oder Königen, die – in der Nachfolge der griechischen Poleis und Alexanders des Großen – ihre militärischen Erfolge auf diese Weise verherrlichten und zugleich eine Brücke zum frommen Brauch der Vorfahren schlugen.

¹²⁹¹ In römischer Zeit wurden monumentale Siegesmäler an markanten Landschaftspunkten errichtet, die nicht mit dem Schlachtfeld identisch sind (z.B. La Turbie, Adamklissi).